

Die letzten Umayyadenkalifen

Kalif Suleiman hatte, auf Betreiben seines Hoftheologen Ragâ, nicht, wie mit seinem Vater und seinen Brüdern abgesprochen, seinen Bruder Jazid als Nachfolger bestimmt, sondern stattdessen seinen Cousin 'Umar b. 'Abdal'aziz testamentarisch als seinen Nachfolger eingesetzt. Durch ein taktisch geschicktes Manöver ließ Ragâ die Umayyadenfamilie den Treueeid auf den neuen Kalifen schwören, noch bevor dessen Name aus dem Testament offenbar wurde. „Umar stammte von einer durch Abdalmalik verdrängten Seitenlinie und nun wurde er von einem Sohne Abdalmaliks den zahlreichen Prinzen der Hauptlinie vorgezogen! Niemand hatte daran gedacht; er selber vielleicht am wenigsten. Es erhob sich jedoch keine ernstliche Opposition gegen ihn; ...“¹

Kalif 'Umar ibn 'Abd al-'Aziz (Omar II. 717-720)

Geboren wurde er um das Jahr 680. Er war der Sohn von 'Abd al-'Aziz ibn Marwân und Layla bint Assem ibn Umar ibn al-Chattab, Enkelin des zweiten Kalifen 'Umar ibn al-Chattâb (634–644). 'Umar verbrachte seine frühen Lebensjahre in Ägypten, wo sein Vater 'Abd al-'Aziz von 686 bis 705 als Statthalter seines Bruders Marwan I. tätig war. Nach dem Tode seines Vaters wurde er von 'Abd al-Malik nach Damaskus gerufen und mit dessen Tochter Fâtima verheiratet. Kurz danach ernannte ihn 'Abd al-Malik zum Statthalter von Medina. Im Februar/März 706 trat er seinen neuen Posten an. Seine Rechtshoheit schloss auch die beiden Städte Mekka und Taif ein. Schon früh nahm er Kontakt zu den Scharia-Gelehrten in Medina auf und vertiefte sich immer mehr in den Koran, dessen Auslegung und die aus dem Koran abgeleitete Scharia.

Da er wegen seiner Milde bekannt war, wanderten viele Iraker, denen die strenge Regentschaft des dortigen Statthalters Haggag nicht behagte, zu ihm in den Hedschas aus. Al-Haggag war darüber so erbost, dass er intensiv auf den Kalifen al-Walid I. einwirkte, so dass dieser sich gezwungen sah, 'Umar im Jahre 712 aus dem Hedschas abzuberaufen. Die folgenden Jahre verbrachte 'Umar am Umayyadenhof in Damaskus, wo er zusammen mit dem Gelehrten Radschâ' ibn Haiwa († 730) als Berater seines Cousins, dem Kalifen Suleimân (715–717) fungierte. Im Jahre 716 begleitete er Suleimân in dieser Funktion auf einer Wallfahrt (Haddsch) nach Mekka.

Nachdem er nun unerwartet Nachfolger seines Cousin Suleiman geworden war, begann sich seine religiöse innere Einstellung politisch auszukristallisieren. Das zeigte sich insbesondere in seiner Haltung gegenüber Nicht-Muslimen, Juden wie Christen. Diese hatten als Schutzbefohlene bislang relativ unbehindert ihre Glauben im neuen islamischen Reich leben können, solange sie ihre religiöse Kopfsteuer zahlten. Mit 'Umar II. änderte sich dies: „So haben die Juden, ganz wie die übrigen Dhimmis, unter der Intoleranz von Omar II. ibn Abd al-Aziz (717-720) zu leiden, der Nicht-Muslimen untersagt, die Berufe des Steuerpächters und des Schreibers auszuüben, ihnen verbietet, sich wie Muslime zu kleiden und ganz allgemein darauf aus ist, sie zu demütigen.“²

„Nachdem sie nahezu hundert Jahre lang dort [am Tempelberg in Jerusalem] ungehindert beten dürfen, verbot der neue Kalif, Omar II. - ein für diese dekadente Dynastie ungewöhnlich asketischer Eiferer für die orthodoxe islamische Lehre -, jüdische Kulthandlungen um 720, und dieses Verbot sollte für den Rest der islamischen Herrschaft bestehen bleiben. Von nun an beteten die Juden an den vier Mauern des Tempelberges und in einer unterirdischen Synagoge am Warren-Tor – der sogenannten ha-Meara, Höhle -, also praktisch unter dem Tempelberg in der Nähe des Allerheiligsten.“³

„Gemäß Gesetzen, die auf Kalif Omar II. ... zurückgehen, war es den Christen erlaubt ihre Gottesdienste

-
- 1 Julius Wellhausen, Das arabische Reich und sein Sturz, Berlin, 1902, S. 166; Anders: "Der Widerstand gegen diese Entscheidung wurde erst mit dem Versprechen gebrochen, dass nach dem Tod 'Umars die Nachfolge wieder an die Söhne 'Abd al-Maliks (Yazid II., Hisham) zurückkehren würde." Dekret des Kalifen Sulaimân aus dem Jahr 717: "Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. Dieses Schreiben von Gottesknecht Sulaimân, Befehlshaber der Gläubigen, ist an 'Umar, Sohn des 'Abd al-'Aziz (gerichtet). Ich habe dich als meinen Nachfolger ins Kalifat und als deinen Nachfolger Yazid, Sohn des 'Abd al-Malik eingesetzt (...)" Almut Höfert, Kaisertum und Kalifat: Der imperiale Monotheismus im Früh- und Hochmittelalter. Campus Verlag, 2015, S. 261;
 - 2 Nathan Weinstock, Der zerrissene Faden, Freiburg/ Wien, 2019, S. 269; Ähnlich Werner R. A. Huß, Die Juden im ptolemäischen Ägypten. Ein Beitrag zur Geschichte einer multikulturellen Gesellschaft, in: Stephan Füssel/ u.a. (Hsg), Artibus, Wiesbaden, 1994, S. 1ff, hier S. 21: „Erst etwa 800 Jahre später sollte der Kalif Omar II. (717-720) den Juden das Tragen einer gelben Kleidung vorschreiben – den Christen übrigens das Tragen einer blauen und den „Magiern“ das Tragen einer schwarzen Kleidung.“
 - 3 Simon Sebag Montefiore, Jerusalem, Fischer-Verlag, 2013, o.S.;

durchzuführen und ihre Gotteshäuser zu unterhalten, aber es war ihnen untersagt, neue Kirchen, Klöster, Einsiedeleien zu errichten⁴. Sie mussten sich an bestimmte Kleidervorschriften halten, durften außerhalb ihrer Häuser keine Kreuze tragen, in ihren Häusern nicht laut und stark, sondern nur „mit Maßen“ läuten, nur halblaut singen und für ihre Toten nur still beten.“⁵ „... darüber hinaus untersagte es 'Umar II., in den Städten Wein auszuschenken. ... Schließlich soll 'Umar II. an alle Statthalter die Anordnung erteilt haben, kein Nichtmuslime mehr im Rechnungs- und Finanzwesen oder in irgendeinem anderen Regierungsdienst zu lassen.“⁶

Dieses Phänomen ist besonders deutlich für einen Gesamtblick auf das Verhältnis der Muslimen zu den beiden anderen, sogenannten „abrahamitischen“ Religionen. Nachdem der Koran bereits eine kritische Position zu den Juden einnimmt und Muhammad selbst gegen jüdische Stämme in Medina zur Gewalt griff, war die Beziehung zu den Christen von „muslimischer Seite“ in der Regel eine ganz andere. Schon der Koran weist darauf hin, dass die, die den Muslimen nahe stehen, Christen sind, weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt (Sure 5,82). In Damaskus teilten sich 72 Jahre lang Christen und Muslime die Johannesbasilika als gemeinsamen Gebetsort, ebenso für rund 50 Jahre in Jerusalem die Grabeskirche. Johannes von Damaskus, christlicher Gelehrter in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, nimmt den Islam noch nicht als eigenständige Religion wahr, sondern als eine der vielen christlichen Häresien und als solche notiert er sie. Erst mit dem Bau des Felsendoms durch Abd al-Malik setzt sich die Gruppe der Gläubigen Allahs inhaltlich und öffentlich von den Christen deutlich ab. Die dort angebrachten Inschriften wenden sich an die Christen die von einer Trinität sprechen (orthodoxes Reichskristentum von Byzanz) bzw. die von Jesus sagen er sei Gott (Mono-/Miaphysiten). Zu dieser Zeit ist man noch nicht sicher ob diese Abgrenzung einer nestorianisch-pelagianistischen Glaubensrichtung im Christentum zuzuschreiben ist oder einem neuen religiösen Selbstbewußtsein einer neuen eigenständigen Religion – dem Islam. Doch unter Omar II. ist klar, dass da eine eigenständige Religion sich von anderen Religionen unterscheiden will und dass dieses „unterscheiden wollen“, politische Wirklichkeit wird. 12 Jahre liegen zwischen Abd al-Malik und Omar II.

Noch ein Zug an 'Umar II. ist auffällig und spricht von dessen Ausrichtung an der Religion: „Als ihm der militärische Sieg über Alexandria gemeldet und die Frage unterbreitet wurde, was denn mit den enormen Beständen der dortigen Bibliothek geschehen solle, antwortete er bündig: die zahllosen Schriften seien auf jeden Fall und unbedingt zu vernichten. Denn entweder stimmten sie mit dem Koran überein – dann seien sie überflüssig; oder sie stimmten mit dem Koran nicht überein - dann seien sie sogar schädlich.“⁷ Religiöser Rigorismus der außerhalb seiner selbst keine Wahrheit zulassen will. Zeitgleich beauftragte 'Umar II. Abu Bakr b. Muhammad b. Hazm damit die erste große Hadith-Sammlung von Sprüchen und Aussagen des Gesandten Allahs zu sammeln, weil er um das Schwinden der *'ulamā*, der islamischen Religionsgelehrten, fürchtete⁸.

„Weiter ordnete er an, daß keinem *ḡimmi* erlaubt werden solle, zur Zeit des Freitagsgebetes ein öffentliches Bad zu betreten. Als der Statthalter von Ägypten ihm mitgeteilt habe, daß absehbar sei, daß bald alle dortigen *ḡimmi* zum Islam übertreten und sich dadurch die Steuereinnahmen vermindern würden, habe ihm der Kalif geantwortet, daß von den Neumuslimen keineswegs die Kopfsteuer weiterhin eingetrieben werden solle, da Mohammed von Gott als Prediger und nicht als Steuereintreiber gesandt worden sei.“⁹ Die Neumuslime wurden also von der Kopfsteuer befreit – nicht aber von der Grundsteuer.

Kalif Yazid II. (720-724)

Wie im Testament des Kalifen Suleiman festgelegt, folgte auf Kalif 'Umar dessen Cousin Yazid II., wieder ein Sohn Abd al-Maliks. Yazid II. war eine bunt schillernde Figur. Auf der einen Seite liebte er den Genuß von Wein, Weib und Gesang, auf der anderen Seite zeigte er sich in extremer Weise als religiös motiviert: „Ein späterer umayyadischer Kalif (Yazid II.) ließ sich von vierzig Gelehrten zu der Überzeugung überreden, der Kalif werde,

4 „Der fromme Umayyaden-Kalif Omar II. (717-720) dürfte der erste gewesen sein, der den Bau neuer Gotteshäuser untersagte.“ Mark R. Cohen, *Unter Kreuz und Halbmond*, München, 2011, S. 73;

5 Erich Bryner, *Die orthodoxen Kirchen von 1274-1700*, Leipzig, 2004, S. 54;

6 Wolfgang Kallfelz, *Nichtmuslimische Untertanen im Islam*, Wiesbaden, 1995, S. 61;

7 Jochen Hörisch, *Des Lesens Überfluss oder: Warum ist Selbstbewußtsein DAS Thema um 1800?*, in: Thomas Klinkert/ Monika Neuhofer (Hsg), *Literatur, Wissenschaft und Wissen seit der Epochenschwelle um 1800*, Berlin, 2008, S. 35ff, hier S. 37;

8 Vgl. Fuat Sezgin, *Geschichte des arabischen Schrifttums*, Bd 1, Leiden, 1967; S. 56;

9 Wolfgang Kallfelz, a.a.O., S. 61;

anders als das Volk, für seine Handlungen nicht von Gott zur Rechenschaft gezogen. Also könne er tun und lassen, was er wolle. Und wenn er nicht von Gott zur Rechenschaft gezogen werde, dann erst recht nicht vom Volk.“¹⁰

Andererseits war er so sehr von religiösen Momenten geprägt, dass er ein absolutes Bilderverbot verhängte was zur Konsequenz hatte, dass in den christlichen Kirchen alle Heiligenbilder und -statuen bis hin zu den Kreuzen zerstört wurden; „Yazid ist am bekanntesten für sein „Ikonoklastisches Edikt“, das die Zerstörung christlicher Bilder auf dem Gebiet des Kalifats anordnete.“¹¹ Was daran spannend ist, ist die Tatsache, dass er damit zum Auslöser des großen ikonoklastischen Streits in der christlichen Kirche wurde¹². Denn es waren die christlichen Theologen des Ostens, die nahe an den Muslimen lebten, die die Bilderverehrung kritisierten und als gegen die alleinige Verehrung Gottes gerichtet ansahen. Im Osten war es nahezu allein Johannes von Damaskus der sich für die Berechtigung der Bilderverehrung aussprach. „Er [Johannes] wehrt sich dagegen, dass >sie uns Idolatrie vorwerfen, weil wir uns vor dem Kreuz niederwerfen<. ... Er spielt darauf an, dass man in der Kaaba Bilder Mariens und Abrahams im Innenraum geschont hatte. ... Da er [Yazid II.] >überall die Kreuze zerstören und die Bilder in den Kirchen ausmerzen ließ<, sei er mit dem sofortigen Tode bestraft worden. Yazid II. scheint die Zerstörung der Idole (*asnām*) und der Statuen Ägyptens tatsächlich angeordnet zu haben.“¹³

Seine antichristliche Grundhaltung zeigte sich auch noch an einem anderen Fakt: Sein Vorgänger hatte die Erntesteuer für Felder und Ländereien der Kirchen aufgehoben, Yazid II. führte sie wieder ein und belastete damit die Finanzen der christlichen Kirchen¹⁴.

„In der Regierungszeit von Yazid begannen Bürgerkriege in verschiedenen Teilen des Reiches. Yazid dehnte das Territorium des Kalifats auf den Kaukasus aus, bevor er 724 starb.“¹⁵ Er starb am 26. Oktober 724 an Tuberkulose. Während seiner Amtszeit und der seines Nachfolgers Hišām bereiste der heilige Willibald, späterer Bischof von Eichstätt, das heilige Land.

Kalif Hišām (724-743)

Hischām ibn ‘Abd al-Malik (* 691; † 743) war der zehnte und letzte bedeutende Kalif der Umayyaden. Er versuchte die Stärkung der Dynastie durch den Ausbau des Heeres und des Sicherheitsdienstes. Außerdem stärkte er die Macht des Kalifen, indem er die Steuerverwaltung den Statthaltern in den Provinzen entzog und gesonderten Steuerdirektoren unterstellte. Die lange Regierungszeit von Hisham ermöglichte wieder eine aktive Außenpolitik gegenüber Byzanz. Allerdings wurde das Reich auch von mehreren Aufständen erschüttert. Neben dem Aufstand des Maysara im Maghreb (739–741) kam es zu Aufständen der Schiiten im Irak (740) sowie Steueraufständen der Kopten in Ägypten (725). Trotz dieser Probleme konnte Hisham die Dynastie der Umayyaden noch einmal festigen und eine umfangreiche Bautätigkeit initiieren. Der große Palast in Jericho geht u.a. auf ihn zurück: „In Hishām (724-743), ‘Abd al-Maliks Sohn, erstand den Umayyaden noch einmal ein

10 Mouhanad Khorchide, Muslim sein in Deutschland, Freiburg/ Basel/ Wien, o.J., S. 110f.; Wilfried Kuckartz, Das Bild des Menschen im Spiegel der Kunst, Bd. 3, Berlin, 2003, S. 214: „... den allahgläubigen Umayyaden-Kalifen Yazid II. verführt hat, und bestimmt gestützt auf die Koran-Auslegung von Prädestinations-Theologen: Dieser habe sich schon „bei seinem Regierungsantritt in aller Form bestätigen lassen, ein Kalif müsse für sein Handeln keine Rechenschaft vor Gott ablegen, da alles, was der 'rechtgeleitete Stellvertreter' Gottes tue, von vornherein recht sei. Auf diese Weise konnte sogar die Lebensführung des lebenslustigen al-Walid II., der schon als Thronprätendent ein Leben mit 'Wein, Weib und Gesang' geführt hatte, als gottgewollt entschuldigt werden. In einem Weingedicht beruft sich dieser darauf, daß ein Muslim, solange er nicht vom Glauben abfalle, sogleich ins Paradies komme – ungeachtet seiner Verfehlungen.“

11 Yuri Galbinst, Islam: Vom Raschidun zum abbasidischen Kalifat, Cambridge, o.J., o.S.; „Byzantinische Quellen berichten, daß der Kalif Jezid II. im Jahre 723/24 die Vernichtung der christlichen Heiligenbilder in seinem Reich angeordnet habe. In Wirklichkeit handelte es sich um die Vernichtung nicht nur der christlichen Bilder, sondern sämtlicher kultischen Zwecken dienenden Darstellungen lebendiger Wesen, und ähnliche Maßnahmen hatte auch schon Jezids Vorgänger, der Kalif Omar II. (717-720) ergriffen.“ Georg Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates, München, 1963, S. 135, FN 1;

12 Der byzantinische Bilderstreit war eine Zeit der leidenschaftlichen theologischen Debatte in der orthodox-katholischen Kirche und dem byzantinischen Kaiserhaus während des frühen 8. und der Mitte des 9. Jahrhunderts, in der es um den richtigen Gebrauch und die Verehrung von Ikonen ging. Die beiden Parteien wurden in der späteren Betrachtung als Ikonoklasten (Ikonenzerstörer) und Ikonodulen (Ikonenverehrer) bezeichnet.

13 Hans Belting, Florenz und Bagdad, München, ³2009, s. 71f.;

14 Vgl. Hans Halm, Die Kalifen von Kairo, München, 2003, S. 136;

15 Stanford Mc Krause/ Yuri Galbinst/ Willem Brownstock, Geschichte des Islam, Cambridge, o.J., o.S.;

tatkräftiger Herrscher. Er erbaute den berühmten Palast bei Jericho ..., zog in jährlichen Feldzügen gegen Byzanz und führte den Kampf gegen die Türken Zentralasiens fort. Jedoch kündigten Unruhen im Innern schon das Ende der Umayyadenherrschaft an. Im Irak erhoben sich wieder die Schiiten, die Kharidschiten¹⁶ schürten Unruhe, ein Berberaufstand in Nordafrika konnte kaum niedergeworfen werden, und in Khurāsān hatte die abbasidische Propaganda Erfolge unter den dort ansässigen Araberstämmen.¹⁷ Seine luxuriöse Lebensweise war sprichwörtlich; u.a. soll er 12.000 Gewänder sein eigen genannt haben. Finanzieren konnte er den Luxus durch die vielen Landgüter, die er in seiner langen Regierungszeit zusammengerafft hatte. Allerdings soll er seine Haltung den Christen gegenüber von seinen Vorgängern abgeändert haben: er soll aus eigenen Mitteln Zuschüsse zu Kirchengemeinden und auch deren Bauten gegeben haben. 742 gestattete er die Wahl des Mönches Stephanos zum griechisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochia, nach langer Vakanz. Er starb am 6. Februar 743 in Ruṣāfa¹⁸.

Kalif al-Walid II. (743-744)

„Das Kalifat des al-Walid II. ibn Yazid steht im Zeichen von Zwistigkeiten und Kämpfe unter den Umayyaden. Der Lebenswandel des Kalifen, der Gedichte, bes. Weinlieder, verfaßt, wird Zielscheibe der Kritik.“¹⁹ „Als erstaunliches Zeichen jener Zeit erzählen die Chroniken von einer Begegnung zwischen Walid II. und Abu Harrim Utarrad, einem angesehenen Sänger und Koran-Rezitorator, den der Kalif zu seiner Unterhaltung aus Medina kommen ließ. Nach einer langen Reise durch die Wüste fand der Sänger Walid in seinem marmorverkleideten Privatbad am Rande eines mit Stein ausgekleideten Beckens sitzend, das nicht mit Wasser, sondern mit Wein gefüllt war. Walid befahl ihm ein Lied zu singen, zerriss dann plötzlich sein Brokatgewand und sprang nackt in das Becken mit Wein, >wo er trank, bis sich der Weinspiegel, weiß Gott, deutlich abgesenkt hatte. Dann zog man ihn heraus, legte ihn völlig betrunken nieder und deckte ihn zu.<“²⁰ Dies wiederholte sich drei Tage; dann warnte der Kalif den Sänger, auch nur ein Wort darüber zu verlieren, gab ihm Geld und schickte ihn fort. Des Kalifen extrem ausschweifende Leben, das auch dem Koran in keinster Weise entsprach, animierte seine Gegner: „Als erstes wurde Walid II. gestürzt, getötet und enthauptet. Sein Nachfolger, Yazid III., ließ seinen weingetränkten Kopf auf einer Lanze durch Damaskus tragen, wobei ein Mann der Menge verächtlich verkündete. >Das ist der Kopf des Weinliebhabers.<“²¹ Yazid III. hatte sich schon zuvor gegen die „Unmoral“ seines Cousin ausgesprochen. Bei diesen Berichten ist aber auch Vorsicht geboten: „Wir müssen damit rechnen, daß unsere Quellen diesen Aspekt überbetonen, sie sind von Angehörigen frommer Kreise geschrieben. Das Bild Walids wird eingeschwärzt: man stellt ihn als *zindīq*²² oder als Homosexuellen (*lūṭī*) dar.“ „Das Jahr 744 war für die Umayyaden ein *annus horribilis*. Drei Kalifen kamen und gingen, und ein vierter wurde in dem verzweifelten Bestreben ernannt, das Chaos einzudämmen.“²³

Kalif Yazid III. (744)

„Umgekehrt galt Yazid als asketisch; man wollte wissen, daß er sich gegen Vergnügungen und Musik ausgesprochen habe. Er ritt auf einem Esel in Damaskus ein, wie der Messias. Als man ihm vorschlug, jedem Gouverneur einen frommen Mann zur Seite zu stellen, der ihn kontrollieren sollte, hatte er, wie man glaubte,

16 Eine Bewegung, die schon aus der Zeit der Konfrontation zwischen Mu'awia und Kalif Ali stammte, und die sich gegen Ali stellte, weil dieser in der Schlacht gegen Mu'awia bereit war, sich auf ein Urteil durch den Koran einzulassen, statt den Ausgang der Schlacht als Gottesurteil allein Gott zu überlassen.

17 Heribert Busse, Die Abbasidenzeit und der Islam als Weltreligion – Konfessionelle und politische Spaltungen, in: Werner Ende/ Udo Steinbach (Hsg), Der Islam in der Gegenwart, München, ⁵2005, S. 36ff, hier S. 36;

18 Rusafa war seit dem 4. Jahrhundert ein bedeutendes christliches Pilgerziel. Wesentlich für die weitere Entwicklung der Stadt war das Martyrium des später heiliggesprochenen römischen Soldaten Sergios um das Jahr 312 n. Chr. vor den Toren des Kastells. Seit Anfang des 5. Jahrhunderts war Resafa Bischofssitz. Im 8. Jahrhundert war Resafa Residenz des umayyadischen Kalifen Hisham ibn Abd al-Malik (regierte 724–743), der sich vor den Toren der Stadt mehrere Paläste errichten ließ. Die Große Moschee von Rusafat Hisham, wie die Stadt nun in den Quellen genannt wird, baute der Kalif an die Pilgerkirche, sodass der Schrein mit den Reliquien von Christen und Muslimen gleichzeitig verehrt werden konnte.

19 Gerhard Endreß, Der Islam in Daten, München 2006, S. 32;

20 Justin Marozzi, Islamische Imperien, Insel-Verlag, 2020, o.S.;

21 Justin Marozzi, a.a.O.;

22 Zindīq ist ein islamischer Begriff, der von Muslimen auf Personen angewendet wird, die Ansichten vertreten oder Praktiken folgen, die den zentralislamischen Dogmen widersprechen.

23 Justin Marozzi, a.a.O.;

nichts dagegen ...²⁴

„Yarid III., der weithin als frommer Mann anerkannt war, blieb wenig Zeit, dies zu demonstrieren, denn er starb bereits im ersten Jahr seiner Herrschaft.“²⁵ Das war am 25. September 744.

Kalif Ibrāhīm ibn al-Walid ibn Abd al-Malik (744)

Er wurde nach dem Sturz seines Veters al-Walid II. von seinem Bruder Yazid III. zum Nachfolger ernannt. Da man ihn allerdings nur im nördlichen Syrien anerkannte, war seine Position von allem Anfang an eine sehr unsichere. Der Statthalter von Armenien und Mesopotamien, Marwan, Enkel von Marwan I., rückte in Syrien ein und besiegte Ibrahims Truppen mit einer deutlich kleineren Armee, in einer erbitterten Schlacht in der Bekaa-Ebene. Am 26. November 744 übernahm Marwan als Marwan II. die Regentschaft. Ibrahim lebte in den folgenden Jahren am Hofe Marwans und fiel in der Schlacht am Zab, 16. Januar 750, zusammen mit anderen Familienangehörigen.

Kalif Marwan II.

Marwān ibn Muhammad (* 688; † 6. August 750) war der vierzehnte und letzte Kalif der Umayyaden (744–750). Er war der Sohn von Muhammad, einem Sohn des Kalifen Marwān ibn al-Hakam, und dessen Sklavin Zubāda. Marwān war ein energischer Herrscher, der durch Reformen die Herrschaft der Umayyaden zu sichern versuchte. Allerdings waren Ansehen und Prestige der Dynastie seit der Ermordung von al-Walid II. sehr stark gesunken. Auch in Syrien sank die Loyalität gegenüber den Umayyaden, als Marwan II. seine Residenz nach Harran in die Provinz Mesopotamien verlegte. Marwāns Herrschaftszeit war mit Aufständen angefüllt. 745 verlor er die Herrschaft über den Irak, die er erst mehr als ein Jahr später wieder zurückerringen konnte. Die Abbasiden brachten in der Schlacht am Großen Zab Marwan eine vernichtende Niederlage bei. Marwan II. flüchtete über Syrien nach Ägypten und wurde in dem Ort Būsīr al-Ushmunain in Oberägypten in der Nacht auf den 6. August 750 getötet.

Damit war das Ende der Umayyaden-Dynastie endgültig besiegelt. Allein dem Prinzen Abd ar-Rahman gelang die Flucht in den Maghreb und später in Andalusien die Gründung des Emirats von Córdoba, welches 929 durch das Kalifat von Córdoba abgelöst wurde. Dadurch konnte die Dynastie der Umayyaden in Andalusien noch bis 1031 fortgeführt werden.

Stand Dezember 2021

24 Josef van Ess, *Theologie und Gesellschaft im 2. und 3. Jahrhundert Hidschra*, Bd. 1, Berlin/ New York, 1991, S. 84;

25 Justin Marozzi, a.a.O.;